

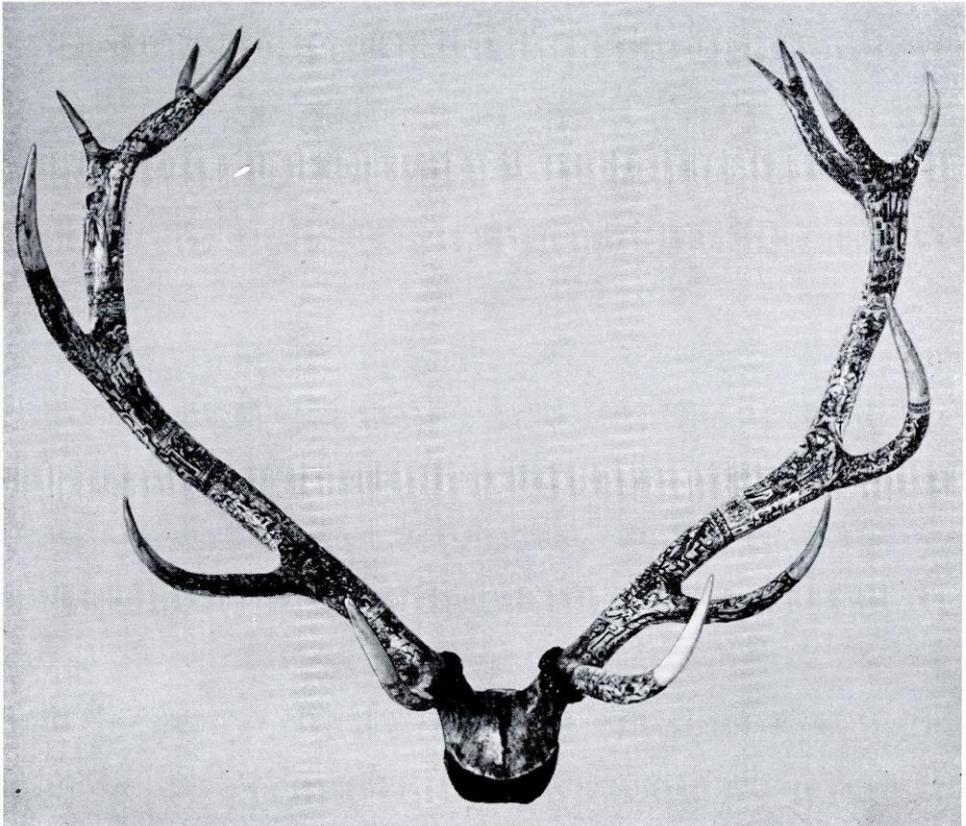
Das gravierte Hirschgeweih aus Castel Beseno

Von Oswald Trapp und Wolfgang Wegner

Vom alten Zirbenholzgetäfel der sogenannten „Großen Stube“ in Churburg hebt sich, hell glänzend, ein poliertes, über und über graviertes Hirschgeweih ab. Es dient offenbar der Erinnerung an die Hochzeit des Ritters Oswald (II.) Trapp, der am 9. November 1562 in seiner Burg Beseno (Pisein), die südlich von Trient das Etschtal beherrschte, mit Katharina von Neidegg getraut wurde (Abb. 1).

Dieses Geweih verdient als bedeutendes Werk heimischen Kunstgewerbes veröffentlicht zu werden. Darüber hinaus ist auch seine wechselvolle Geschichte interessant.

Der 1562 19jährige Bräutigam war ein Sohn Oswald (I.) Trapps und der Margaretha Fuchs von Fuchsberg. Eine Beschreibung, die ein Vicentiner Nachbar 1598 vom damals 55jährigen Herrn von Beseno gibt, lautet:



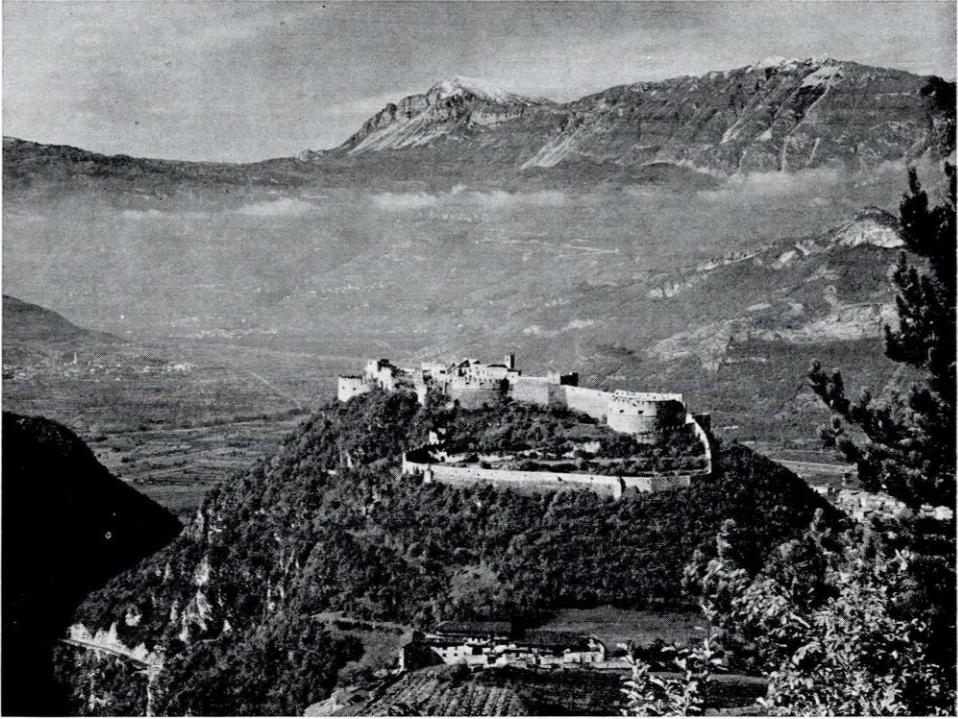


Abb. 2 Ansicht von Castel Beseno

„... als richtiger Deutscher hartnäckig und stolz... ein vollendeter Hofmann mit rotem Haar, lebhaften Wesens, empfindlich und vorsichtig, nicht weniger von deutscher Ernsthaftigkeit, als italienischer Klugheit und spanischer Schlaueit...“¹

Ritter Oswald II. Trapp war Erblandhofmeister der gefürsteten Grafschaft Tirol, Rat Erzherzog Ferdinands II. von Tirol, Pfleger von Glurns und Mals und besaß die landesfürstlichen Lehen Beseno (Pisein) und Caldonazzo.

Das Geweih stammt von einem starken, geraden Vierzehnder, der wahrscheinlich im ausgedehnten, hinter Castel Beseno liegenden herrschaftlichen Revier, der Scanuppia, erlegt worden ist.

Unter allerlei anderen Darstellungen sind an bevorzugter Stelle des Geweihs Namen und Wappen des Hochzeitspaars mit der Jahreszahl 1562 eingraviert.

Zu einer Hochzeit ausgerechnet ein Geweih zu schenken, erscheint uns heute ein unangebrachter, derber Scherz zu sein. Im Volksglauben der damaligen Zeit galt aber der Hirsch ganz allgemein als Symbol und Erreger der Fruchtbarkeit und als glückbringendes Tier. So wissen wir beispielsweise, daß 1582, bei der Hochzeit des Herzogs Johann Georg zu Brieg, auf allen Giebeln der Häuser Hirschhörner aufgesetzt wurden².

Daß Beseno, eine der mächtigsten Burgen des Landes (Abb. 2), wie damals üblich, auch mit vielen, oft reich verzierten Jagdtrophäen ausgestattet war, wissen wir aus einem Inventar von 1569³. Darin werden u. a. erwähnt:

„14 gefasste Rech und Tendl ⁴ Hörnler mit allerlay füguren und Wappen.
Zwo gefasste Hürsch Khürrn (Gehörn) mit Frauen Prüstpüldern und schül-
tern (Wappenschilden) darauf das Trappische, Preisach und Spaurerisch Wap-
pen quartierweis gemalen ⁵.
Ain gefassts Stainpockh khürrn, mit ainem mannsprusst bildt und schült,
darauf das Welspergisch und Spaurerisch Wappen.
Ain eingefasts Hürschkhürrn mit ainem mannsprustbildt und schüldt dar-
auf das Trappisch und Traudtenstorferisch Wappen ⁶.
Ain eingefasts Stainpockh mit ainem Weibsprustbildt und Schüldt darauf
dz Trappisch und fuxisch Wappen ⁷.
Ain eingefasts Hürschkhürrn mit ainem mannsprustbildt unnd Schüldt dar-
auf das Trappisch und Wolckhenstaimerisch Wappen ⁸.
Ain gefasts Stainpockh khürrn mit ainem Frauenprustbildt und schüldt dar-
auf dz. matscherisch Wappen ⁹.
Ain eingefasts Stainpockhkhürrn mit ainem Frauen prustbildt mit Schüldt
darauf das Fuxisch Wappen ⁷.
Ain eingefasts Hürschkhürrn auch mit ainem Frauenprustbildt und schüldt
drauf das Trappisch Wappen.
Acht angeheffte und eingefasste Gampßhörnlen mit allerlay Figüren und
Wappen.
Sechs angeschlagne und mit allerlay füguren gefasste Gampphörnler dar-
auf auch allerlay Wappen gemaln.
Ain angehefftls unnd gefassts Hürschgstöll mit ainem hilzen Hürschkhopf.
Ain eingefassts Hürschgstoll mit ainem mannsprusstbildt, welliches Inn henn-
den ain schüldt darauf das Trappisch und Fuchsich Wappen gemalen ⁷.
Ain eingefassts Stainpockh khürrn mit ainem Frauen Prustbildt und schüldt,
darauf dero von Preisach unnd Spaur Wappen ⁵.“

Wir erkennen aus diesem Inventar, daß es in Beseno offenbar Brauch war, von Familienmitgliedern erlegte Jagdtrophäen prächtig fassen und in der Burg aufhängen zu lassen. Da sich darunter auch ein Steinbockgehörn befand, das nur mit dem Matschischen Wappen geschmückt war, dürfte dieser Brauch noch in die Zeit des 1475 gestorbenen Erbhofmeisters Jakob IV. Trapp zurückreichen, der mit Barbara Gräfin von Matsch verheiratet und 1470 mit Beseno belehnt worden war. Es bleibt rätselhaft, warum gerade das so besonders prächtig verzierte Hirschgeweih, das den Gegenstand dieser Abhandlung bildet, in diesem erst fünf Jahre nach der Hochzeit so sorgfältig abgefaßten Inventar nicht aufscheint ¹⁰.

Nachdem 1798 die Piseiner Linie der Trapp im Mannesstamm ausgestorben war, fiel der Besitz an die noch blühende Churburger Linie. Die Einrichtung blieb dagegen im Besitz der Witwe des letzten Piseiner Trapp. Aus deren Hand dürfte das Hirschgeweih aus der Familie gekommen sein ¹¹. Vor etwa 100 Jahren, als Beseno schon Ruine geworden war, tauchte es in Calliano, einem am Fuße des Burgbergs von Beseno liegenden Orte, auf. Dort sah es Graf Federigo Bossi-Fedrigotti als Firmenzeichen ober der Türe eines Metzgers und erwarb es, um es aber bald danach dem Baron Nathanael Rothschild in Wien weiterzuverka-

fen¹². Während der Herrschaft des Dritten Reichs wurde das Hirschgeweih in Wien, zusammen mit dem übrigen Besitz des Hauses Rothschild, beschlagnahmt und kam nach dem Krieg durch eine Abmachung mit Baronin Clarisse Rothschild an den österreichischen Staat. Später gelangte das Stück als Schenkung an das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Der Verwaltungsausschuß des Ferdinandeums stimmte schließlich 1947 einem Tausch zu, durch den das Trappische Familienstück nach Churburg kam, wofür ein vor 100 Jahren im Matscher Bach bei Schluderns gefundener etruskischer Bronzehelm in den Besitz des Ferdinandeums überging¹³.

Beschreibung:

Das starke Geweih ist 94 cm hoch, seine Auslage beträgt 93 cm. Beide Stangen sind sehr ebenmäßig gebildet und sitzen noch an der zugeschnittenen Hirnschale. Die Oberfläche des glattpolierten Geweihs ist bis auf die Enden mit phantasievollen, gravierten Darstellungen übersät. Figurale und ornamentale Kompositionen wechseln in dichter Folge. Der Erhaltungszustand des Stückes ist tadellos¹⁴. Die größte und sichtbarste Fläche, die die Gabelung ober den Rosen des Geweihs bietet, ist mit den Wappen des Hochzeitspaares geschmückt. Die heraldisch rechte Stange zeigt den mit drei Spangenhelmen und ihren Zierden bekrönten, in reichem Rollwerkstil gebildeten Trappischen Schild. Unter dem Wappen stehen die Jahreszahl .1.5.6.2., die ungedeuteten Buchstaben G H G D M G und „O S W A L T T R A B (sic) Z V P I S E N“ (statt Pisein oder Beseno) (Abb. 3). Auf der linken Geweihstange findet sich das Wappen der Herren von Neidegg, das zwar nur einen mit Krone und Kleinod verzierten Helm trägt, dafür aber durch zwei schildhaltende Löwen bereichert ist. Als heraldische Spielerei bemerkt man, daß der Wappenhelm nicht am oberen Schildrand aufsitzt, sondern auf einer männlichen Halbfigur, die in ihrer Linken einen Speiß hält (Abb. 4).

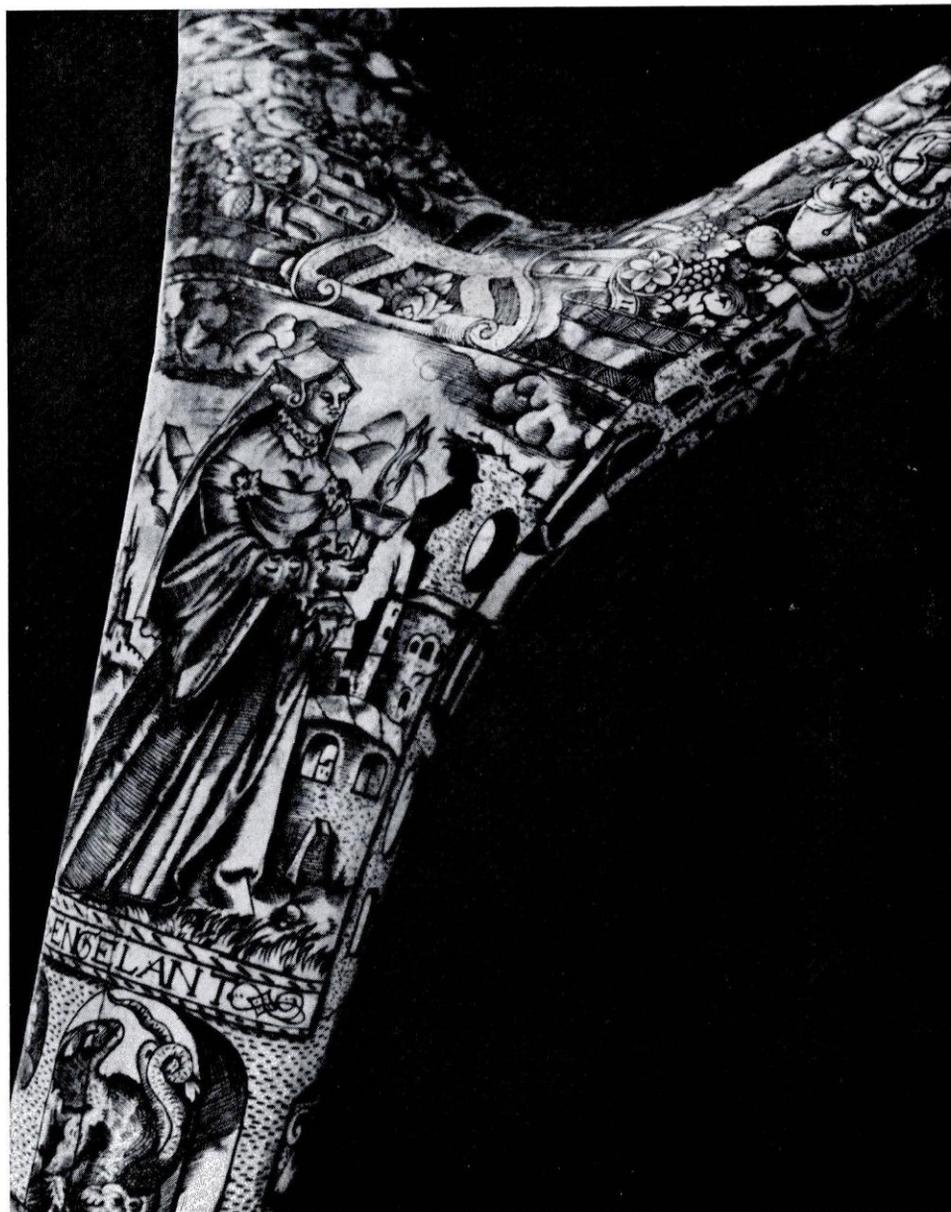
Den Kern des eingravierten Programms bildet die Parabel der klugen und törichten Jungfrauen (Matth. 25, 1 ff.). Die fünf klugen erscheinen auf der rechten, die fünf törichten auf der linken Stange. Die in Zeittracht modisch gekleideten, durchschnittlich 9 cm hohen Frauengestalten stehen in reichen, architektonischen Phantasielandschaften. Die Figuren sind durch daruntergesetzte Inschriften als Staaten personifiziert, wobei „F L A N D E R E“, „E N G E L A N T“ (Abb. 5), „G E R M A N I A“ (Abb. 6), „F R A N C K R E I C H“ (Abb. 7) und „I T H A L I A“ mit aufrecht gehaltenen, brennenden Öllampen als kluge, die auf der linken Stange angeordneten „L A. F E R A R O R T H“ (Ferrara?), „G R E C I A e T V R“ (Abb. 8), „P A B A N N D“ (Brabant), „H I S P A N I“ und „P O R T V G A L“ mit nach unten gekehrter, verlöschter Lampe als törichte Jungfrauen gekennzeichnet sind.

Es fragt sich nun, ob die politisch-wirtschaftliche Konstellation dieser Zeit eine Erklärung für die Aufteilung in „kluge“ und „törichte“ Länder gibt. Johann Christoph Allmayer-Beck, den ich in der Sache zu Rate zog, stellte fest, daß jene Länder, die am Geweih als kluge Jungfrauen gekennzeichnet sind, in einer von England bis Italien reichenden Nord-Süd-Richtung liegen, während die törichte sich mehr in Ost-West-Richtung von der Türkei bis Portugal erstrecken¹⁵. Die von ihm mit aller Vorsicht angestellte Überlegung, ob sich die Gruppierung





Abb. 4 Wappen der Katharina von Neidegg am Geweih



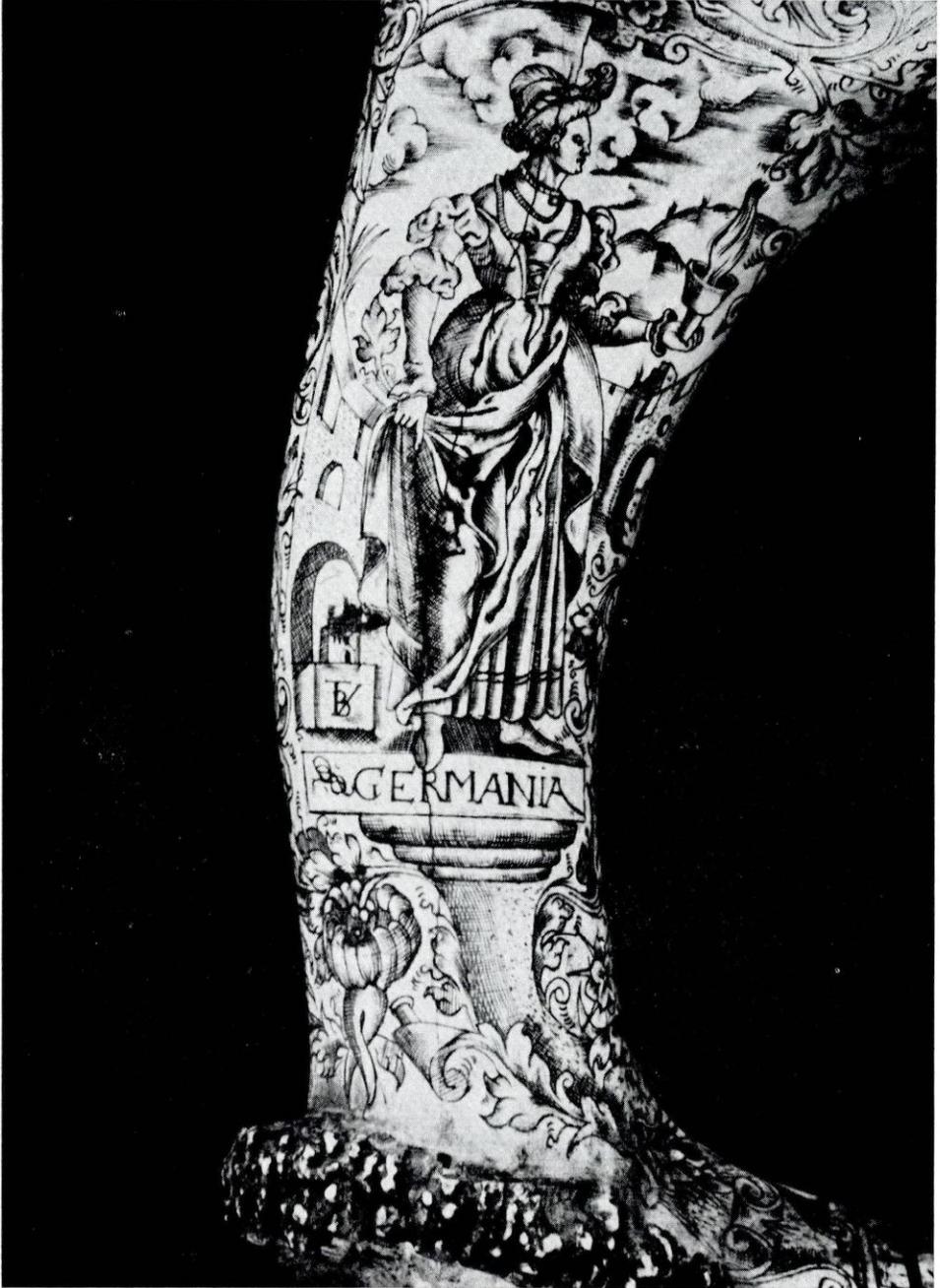


Abb. 6 Germania mit Künstlermonogramm



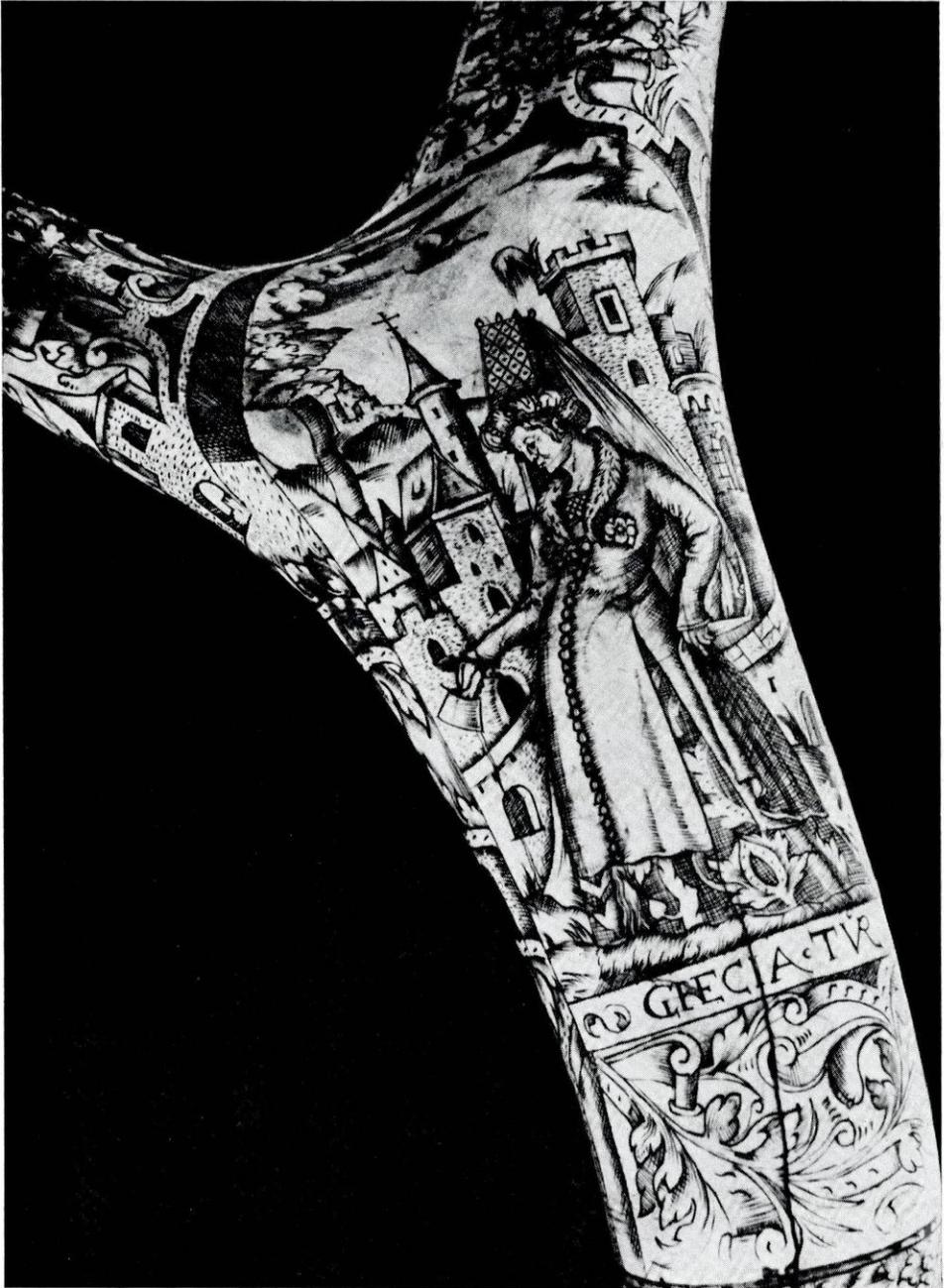


Abb. 8 Grecia e Tur



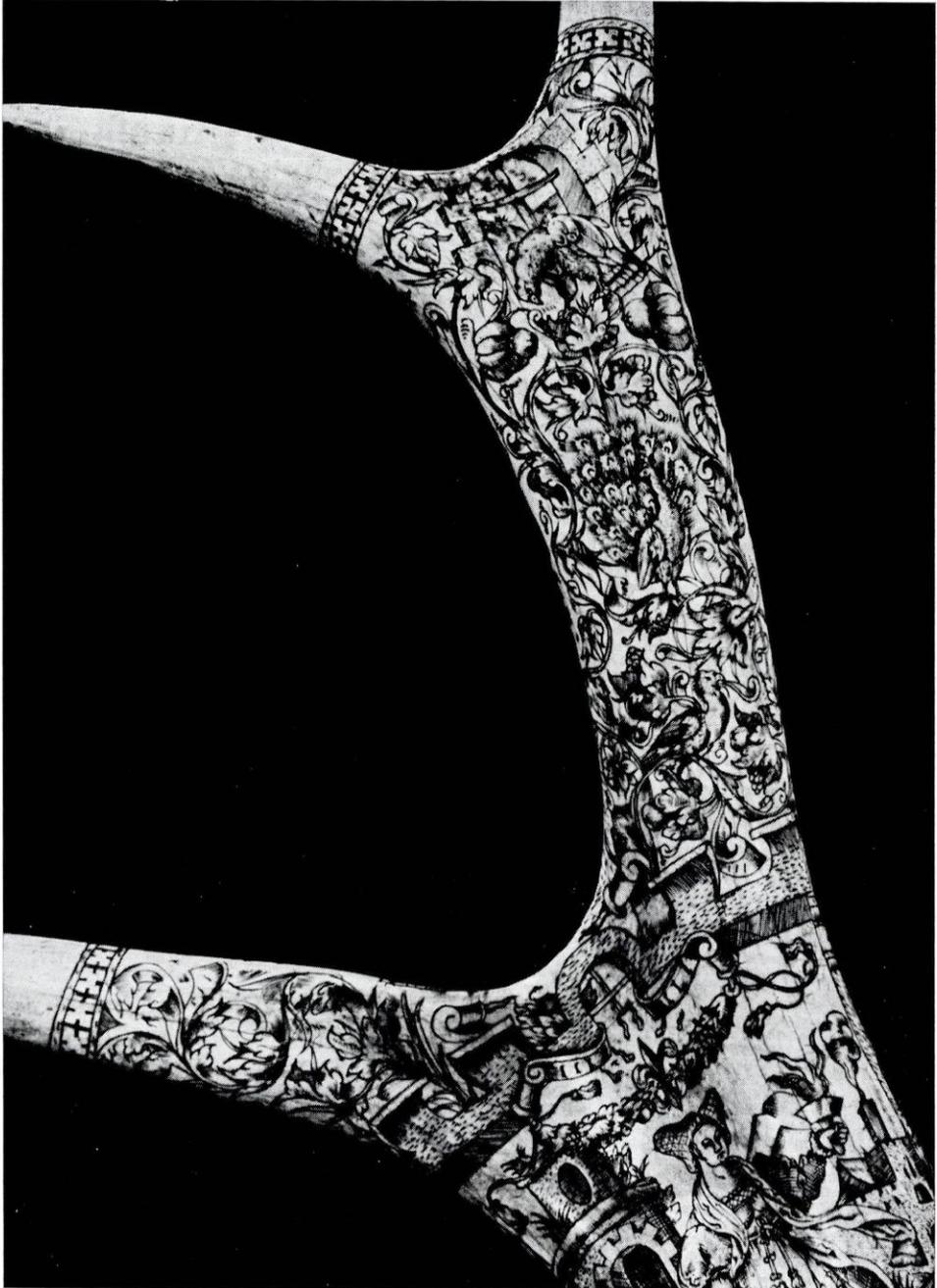


Abb. 10 Pfau





Abb. 12 Bauernpaar

allenfalls auf die 1522 im Brüsseler Vertrag zwischen Kaiser Karl V. und seinem Bruder Ferdinand I. vorgenommene Länderteilung beziehen könnte, gibt keine befriedigende Lösung¹⁶. Auch Alfons Lhotsky bemühte sich um die Klärung der rätselhaften Ländergruppierung. Wenngleich auch er die Meinung vertritt, daß die Wahl der zehn Ländernamen nicht willkürlich-zufällig sein könne, konnte auch er keine befriedigende Deutung finden¹⁷.

Während die Folge der klugen und törichten Jungfrauen durch ihr größeres Format und durch ihre Anordnung mehr ins Auge springt, sind die übrigen Flächen des Geweihs mit einem dichten Netz kleinerer, aus der Jagd und Tierwelt, Fabelwesen und Genreszenen überzogen (Abb. 9, 10, 11 und 12). Auf dem Zwiebeldach eines dargestellten Turmes steckt eine Fahne, die die Zahl 62 (d. i. 1562) enthält. Diese „62“ ist auch vor den Namen der törichten Jungfrau Portugal gesetzt (Abb. 6).

Die rechte Geweihstange trägt unter der Germania, die linke neben der Hasenjagd das gravierte, in die Fläche eines Würfels gesetzte Künstlermonogramm  (Abb. 6).

Unter den Notizen meines verstorbenen Vaters findet sich die Feststellung, daß ein Trappisches Exlibris von 1569, dessen Originalkupferplatte sich noch im Trappischen Archiv in Churburg befindet, mit dem fast gleichen Monogramm signiert ist (Abb. 13). Aus der beiliegenden Korrespondenz mit P. Robert Reisch, dem Bibliothekar des Stiftes Stams, sowie dem Professor Ludescher von Brixen geht hervor, daß es sich beim Künstler um *Thomas Boos*, einen wahrscheinlich aus Konstanz stammenden oder dort schaffenden Kupferstecher, handle¹⁸. Das Exlibris zeigt das fast gleich gebildete Trappische Wappen, wie es am Geweih graviert ist. Es ist nun in einen architektonischen Rahmen mit seitlichen Pilastern und Kielbogen gesetzt, in den Fruchtbündel gesteckt sind. Im stark ausgeschnittenen Rollwerkschild erscheint wiederum das quartierte Trappische, mit dem Matschischen Herzschild vermehrte Wappen. Auch die drei Spangenhelme mit ihren Kleinoden entsprechen dem auf dem Geweih dargestellten Wappen. Am Exlibris, das mehr Platz bot als die beschränkte Fläche der Geweihstange, kommen die seitlich wuchernden Helmdecken stärker zur Geltung. Am unteren Rand ist eine leere Schriftkartusche mit Ohren und Rollwerkansätzen. Am oberen Rand der Kartusche steht die Jahreszahl .1.5. .6.9. und das oben gezeigte Künstlermonogramm. Da zu dieser Zeit von der Churburger Linie der Trapp nur minderjährige Familienmitglieder lebten, stammt das Exlibris ohne Zweifel gleichfalls von Oswald (II.) Trapp von Pisein¹⁹. Über Thomas Boos schreibt P. Robert Reisch, in der Stamser Exlibris-Sammlung befänden sich zwei vom gleichen Meister signierte Exlibris. Das eine sei für den Konstanzer Suffraganbischof Jakob Eliner um 1570, das andere für den dortigen Kanonikus Dr. Bartholomäus Mätzler gearbeitet²⁰.

Ohne Signatur, aber wohl auch von der gleichen Hand geschaffen, ist ein kleiner, in der graphischen Sammlung Albertina in Wien liegender Kupferstich²¹, der innerhalb einer architektonischen Rahmung den Blick in einen noch gotisierenden Kirchenchor zeigt, in dessen Mitte ein Kruzifix aufragt. Unter diesem kniet, im Profil gesehen, das Stifterpaar. Heraldisch rechts der bärtige, geharnischte Ritter, links seine in Brokatgewand modisch gekleidete Frau. Das zwischen bei-



Abb. 13 Exlibris von 1569 des Oswald Trapp

den Figuren gesetzte Allianzwappen Trapp-Villingen zeigt an, daß es sich hier wiederum um Oswald II. handelt, der nun mit seiner zweiten Frau, Ursula Villingen von Schennenberg, dargestellt ist. Eine Schrifttafel am unteren Rand des Blattes trägt den frommen Reim:

„DEIN.CHREVTZ DEIN TODT.O HER V.GOT
BEHVET VNS VOR NOT.SÜND VND.SPOT
VON VNS O HER.WEND AB DEIN ZORN
SVNST WER DEIN TOD AN.VNS.VERLORN“ (Abb. 14)

Das Blatt dürfte um 1580 entstanden sein ²².

Diese Arbeit war bis hier gediehen, als mich Theodor Müller im Herbst 1965 auf ein anderes graviertes Hirschgeweih aufmerksam machte, das in jeder Hinsicht ein Gegenstück zum Geweih aus Beseno bildet. Die Ähnlichkeit besteht nicht

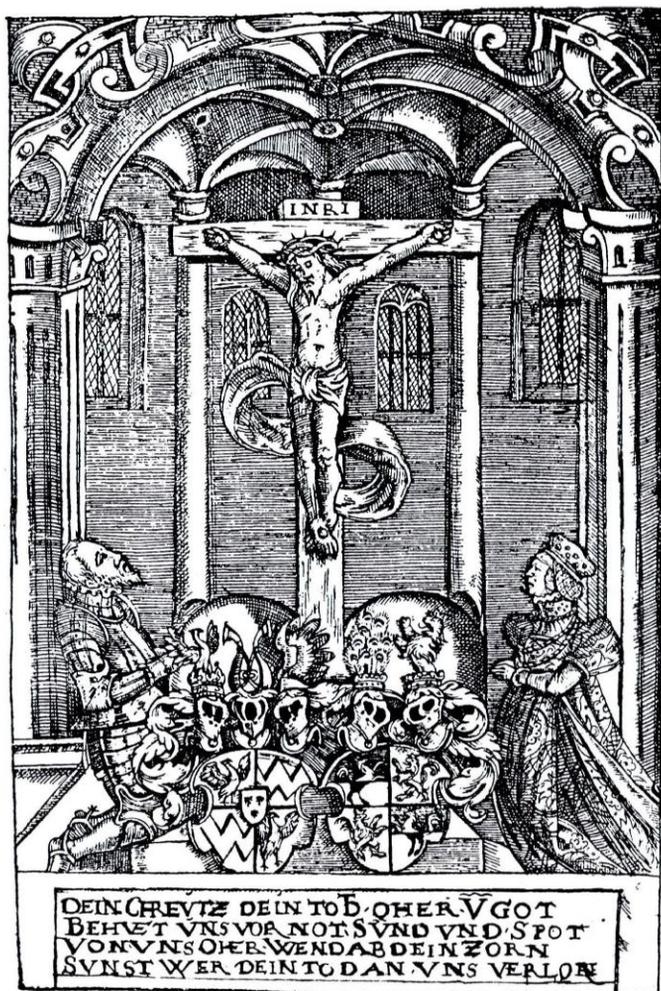


Abb. 14 Kupferstich mit Oswald Trapp und der Ursula von Villingen

nur darin, daß es vom gleichen Meister graviert wurde, sondern daß dieser auch nach den gleichen Vorlagen arbeitete. Es wurde 1563, also nur ein Jahr nach dem Trappischen, graviert und stammt überdies auch aus einem Tiroler Schloß (Abbildung 15).

Das aus der berühmten Sammlung William Randolph Hearst in Kalifornien nach Europa zurückgekehrte Geweih wurde 1965 im Kunstversteigerungshaus Weinmüller in München verkauft und kam in ein französisches Jagdmuseum²⁴. Die Herkunft des neu aufgetauchten Hirschgeweihs, es handelt sich um einen ungefähr gleich starken Vierzehner wie die Trappische Jagdtrophäe, läßt sich gleichfalls durch zwei darauf gravierte Wappen und durch die über den Wappen gesetzten Initialien bestimmen. Heraldisch rechts erscheint neben der Jahreszahl 1563 das Wappen der Lang (Abb. 16) mit den Initialien M. L. V. W. V. M., die „Marx

Lang von Wellenburg von Münichau“ bedeuten. Heraldisch links ist das Kuenburgische Wappen angeordnet mit den Buchstaben A. L. V. K., die mit „Anna Langin von Kuenburg“ aufzulösen sind (Abb. 17).

Das Langische Hirschgeweih wurde vier Jahre nach der Heirat des Paares graviert. Die Vermutung liegt nahe, daß Marx Lang das Trappische Hirschgeweih in Beseno sah und, als er 1563 den kapitalen Hirsch erlegt hatte, den gleichen Meister mit der Verzierung seines Geweihs betraute.

Auch beim Langischen Geweih sind die Wappen ober den Rosen der beiden Stangen angeordnet. Darüber finden wir wiederum als Hauptmotiv die Parabel der klugen und törichten Jungfrauen, wobei diesmal die zehn Ländernamen ober den Figuren angeordnet sind. Die Zuweisung der verschiedenen Länder zu den Klugen oder Törichten ist bei beiden Geweihen gleich. Das Monogramm \mathcal{K} erscheint hier auf einem Schriftband rechts ober der Italia (Abb. 18). Abgesehen von kleineren Varianten finden wir beim Langischen Stück oben an der linken Stange die sehr große Figur eines Fährichs in Trabharnisch und Sturmhaube mit geschulterter Fahne. Die verballhornte Inschrift KASKUNIGER FEN bedeutet: Ka(i)s(er)lich Kunig(lich)er Fen(ri)ch (Abb. 19). Der faunartige, nach unten greifende nackte Mann, dem wir schon beim Churburger Stück begegnet sind, erscheint auch auf dem Langischen Geweih. Außerdem finden wir den frommen Spruch S P E S M E A C H R I S T V S. Die Geweihstangen stecken in einem alten (?), aus Ebenholz nachgeschnitzten Schädel.

Marx Lang von Wellenburg nennt sich „v. M.“, das heißt „von Münichau“. Dieses in Reith bei Kitzbühel liegende Schloß besaß seit 1538 Marx gemeinsam mit seinen Brüdern Matthäus und Lukas. Sie waren Neffen des bekannten Salzburger Erzbischofs Matthäus Lang²⁵, Marx Lang war aber Protestant²⁶. Seit 1559, dem Jahre seiner Heirat, war Marx Alleinbesitzer des Schlosses und der Herrschaft Münichau²⁷. Marx Lang von Wellenburg starb 1579 als letzter seines Geschlechts²⁸. Münichau kam dann an die Grafen, später Fürsten vom Lamberg. Das Schloß war lange Zeit arg vernachlässigt, so daß das schöne Langische Geweih spätestens im 19. Jahrhundert aus Münichau weggekommen sein dürfte²⁹.

Daß der Meister, der die beiden kostbaren Geweihe gravierte, nach graphischen Vorlagen gearbeitet hat, lag auf der Hand. Nach langer, vergeblicher Suche nach Vorlageblättern fand glücklicherweise Wolfgang Wegner von der Staatlichen Graphischen Sammlung in München dieselben. Ich lud ihn ein, selbst anschließend darüber zu berichten.

Bemerkungen zu den graphischen Vorlagen von W. Wegner:

Wie bereits erwähnt, konnte durch Photovergleich festgestellt werden, daß die Vorlagen für die Zyklen der klugen und törichten Jungfrauen (zugleich der Nationen) auf beiden Geweihen Stichen von *Vigil Solis* entnommen sind, der in Nürnberg von 1514 bis 1562 lebte.

Die folgende Übersicht gibt einen Vergleich der Aufschriften auf den Geweihen und auf den Stichen in ihren Übereinstimmungen bzw. Abweichungen und die Angabe, ob sich die Kopien zu den Stichen gleichseitig oder im Gegensinne verhalten:





Abb. 16 Wappen des Marx Lang auf dem Geweih





Abb. 18 Italia am Langischen Geweih



A. Bartsch (b): Le peintre graveur (Wien 1803 fl., Bd. 9, S. 242 f.)

S t i c h e		G e w e i h e
B 274 (im Gegensinn)	Germania	Germania (Abb. 6)
B 275 (gleichseitig)	Franckreich	Franckreich (Abb. 7)
B 276 (im Gegensinn)	Italia	Ithalia
B 277 ?	Flandern	Flandere
B 278 (im Gegensinn)	Englandt	Engelant (Abb. 5)
B 279 (im Gegensinn)	Grecia Tu	Grecia e Tur (Abb. 8)
B 280 ?	Hispani	Hispani
B 281 (gleichseitig)	Portugal	Portugal
B 282 (gleichseitig)	Prabanndt	Pabannd
B 283 (gleichseitig)	La. Ferar. Orth	La. Ferar. Orth.

Die Figuren auf den Geweihen entsprechen bald gleichseitig, bald im Gegensinn denen auf den Vorlagen vollständig, die architektonischen Hintergründe sind abgeändert. Für den entsprechenden Hintergrund der „Italia“ (Abb. 18) wäre in gewissen Zügen eine Zeichnung in der Albertina in Wien³⁰ zu vergleichen, die³¹ in den Umkreis und die Nachfolge von Jörg Breu d. Ä. gesetzt worden ist. Es wäre also neben dem Nürnbergischen auch ein Augsburgisches Element der Beeinflussung festzustellen — in jener Zeit und bei solcher Gelegenheit durchaus nichts Ungewöhnliches.

Die Vorlagen von Vigil Solis sind nicht datiert. Das Hochzeitsdatum 1562 ist somit der terminus ante quem.

Die Geweihe sind in ihrer ganzen Ausdehnung von dem gravierten Bildprogramm übersponnen, das meist schon durch die Schriftbänder des eingestreuten Figurenzyklus horizontale Gliederung erhält. Die Ornamentik, die weiterhin bei der Gliederung eine große Rolle spielt, ist aus der des Roll- und Beschlagwerks übernommen, das in jener Zeit in der Graphik eine große Rolle spielt. Sie kam aus den Niederlanden, hat aber auch im graphischen Werk des Virgil Solis ihren Niederschlag gefunden. Es wäre durchaus möglich, daß sich im Programm des Geweihs noch weitere Kopien nach Stichen von Virgil Solis verbergen. Das konnte aber mit dem³² nur begrenzt zur Verfügung stehenden Vergleichsmaterial an Stichen von Vigil Solis nicht festgestellt werden und würden auch über den Rahmen dieser Untersuchung hinausführen. Durchaus könnten sich aber auch hier noch Vorbilder anderer Stecher verbergen, z. B. geht das Bauernpaar unter der „Hispani“ (Abb. 12) im Gegensinn auf den Stich von Hans Sebald Beham (B. 176), mit Abänderung der dritten Figur, zurück.

Das ligierte Monogramm \mathbb{V} , das sich auf jenem der Geweihe findet, wurde mit dem Monogrammist $\mathbb{V}\mathbb{B}$ in Verbindung gebracht, dessen Werk von A. Bartsch³³, J. D. Passavant³⁴, G. K. Nagler³⁵ und A. Andresen³⁶ zusammengestellt worden ist. Monogramme $\mathbb{V}\mathbb{B}$ finden sich — soweit nach Originalen und Abbildungen vergleichbar — dort bei B. 1, Pass. 5; Pass. 3 ist wiederum abweichend in seiner Form.

Zunächst soll die Frage gestellt werden, ob die Identifizierung der beiden Monogrammisten zu Recht geschieht, d. h., ob beide voneinander abweichenden Monogramme wirklich dem gleichen Künstler zuzuweisen sind. Sie kann bejaht werden, und zwar auf Grund stilkritischen Bezugs. Vergleicht man die „Italia“ des \mathbb{V} (Abb. 18) mit ihrem Vorbild bei Solis (Abb. 20), so zeigt sich, daß auf dem Geweih — man möchte zunächst meinen, wegen Übertragung auf das andere Material — die Gewandfalten schwerer, derber geworden sind, die Linien der Schraffierung und Modellierung anders verlaufen. Vergleicht man aber die „Italia“ des \mathbb{V} (Abb. 18) mit einem Detail aus einem Stich des $\mathbb{V}\mathbb{B}$ (B. 1: Daniel Brendel von Homburg, Kurfürst von Mainz), nämlich der Figur der Fides rechts vom Dargestellten (Abb. 21), so finden sich hier die soeben festgestellten Kriterien gleichfalls wieder. Wir können also alle Gravierungen auf beiden Geweihen ebenso dem Werk des Monogrammisten hinzufügen, wie in diesem Aufsatz (S. 98,



Abb. 20 Italia, Kupferstich von Virgil Solis (B. 276)

Abb. 13) bereits die Identifikation von Pass. 5 als Exlibris Trapp gelungen ist. Nicht erstmals wurde in diesem Aufsatz der Monogrammist mit dem aus Konstanz stammenden oder dort tätigen Thomas Boos identifiziert. Dies wurde *nicht* übernommen von dem Monogrammist-Band des Thieme-Beckerschen Künstlerlexikons³⁷, wo THVB als „oberdeutscher Kupferstecher, tätig um 1560/80, wahrscheinlich in München“, bezeichnet wird. Eine Begründung für diese Lokalisierung wird nicht gegeben. Sie ist kaum darin zu suchen, daß der Porträtstich Pass. 4 Herzog Albert von Bayern darstellt. Andere Bildnisse könnten in andere



Abb. 21 Figur der Fides. Detail aus einem Kupferstich des Meisters TVB

Richtungen weisen (B. 1 nach Mainz, B. 2 nach Österreich, B. 3 in die Pfalz), soweit es sich hier übrigens (z. B. bei Pass. 4) um Originalstiche handelt und nicht gleichfalls um Kopien nach anderen Werken, was aber hier nicht untersucht wurde. Merkwürdigerweise wird Thomas Boos auch von Hans Rott³⁸ bei Konstanz nicht erwähnt.

Handelt es sich hier also wirklich um Thomas Boos und war er in Konstanz tätig, so wäre die Frage, ob zwischen Konstanz und Südtirol Beziehungen bestanden haben. Es wäre ferner die Frage, ob man wohl an eine Tätigkeit von Boos in Südtirol selbst denken müßte. Es wäre naheliegend, das anzunehmen, auch wäre eine solche an sich nichts Ungewöhnliches bei der nachgewiesenen Tätigkeit vieler oberdeutscher Bildschnitzer und Maler (z. B. Bartlmä Dill) in Südtirol.

Wenn hier erwiesen wurde, daß der Monogrammist TVB nach Virgil Solis und nach anderen Kupferstechern kopiert hat, so ist auch dies nichts Ungewöhnliches. Seit ihrem Entstehen im 15. Jahrhundert diente die Graphik auch als Vorlageblatt. Im 16. Jahrhundert sei auf die Zusammenhänge von Radierung (auf Eisen) und Eisenätzungen (auf Harnischen und Waffen)³⁹ oder auf die Einwirkung der Graphik auf das sog. Rheinische Steinzeug hingewiesen⁴⁰. Erwähnt sei schließlich ein weiteres Beispiel von Einwirkung oberdeutscher (Augsburger) Druckgraphik auf das Kunstgewerbe im Alpengebiet⁴¹. Wolfgang Wegner

ANMERKUNGEN

- ¹ Eine „Relazione sulle alpe vicentine al Doge Grimani del 1601“ (oder 1598) des Francesco Conte Calogno in der Stadtbibliothek zu Vicenza besagt: „... signor di Beseno, qual' è di età di 55 in 60 anni, di pelo rosso, di natura vivace, risentito, et accorto, misticato non meno di gravità thedesca, che di prudentia italiana, et di sagacità spagnuola...“
- ² Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 4, 101. Freundlicher Hinweis von Professor Dr. A. Lhotsky †, Wien
- ³ Archiv Churburg. Das Inventar ließ Oswald (II.) Trapp anläßlich der Einantwortung Besenos an seinen Schwager Christoph Moritz Freiherrn von Völs als Burghauptmann aufstellen
- ⁴ Tendl: Damhirsch
- ⁵ Zwei Tanten Oswalds: Anna Katharina Trapp ux. Franz von Breisach und Euphrosine Trapp ux. Pankraz Freiherrn von Spaur
- ⁶ Anna Trapp von Churburg ux. Karl von Trauttmansdorff
- ⁷ Oswalds Eltern: Oswald (I.) Trapp ux. Margaretha Fuchs von Fuchsberg
- ⁸ Oswalds Großeltern: Karl Trapp ux. Anna Wolkenstein-Rodenegg
- ⁹ Oswalds Urgroßmutter war Barbara Matsch
- ¹⁰ Die Überlegung, ob das Geweih nicht etwa erst nach Abfassung des Inventars von 1569 zur Erinnerung an die Hochzeit graviert worden wäre, ist schon deshalb unwahrscheinlich, da Katharina Trapp-Neidegg bereits 1565 starb
- ¹¹ Graf Kaspar Trapp, † 1798. Dessen Witwe war Maria Rosa Gräfin Wolkenstein-Rodenegg, geb. Gräfin Cavriani
- ¹² 1878 ist das Stück bereits im Besitz des Barons Rothschild. In diesem Jahre wird es in der heraldischen Ausstellung des Vereins Adler in Wien gezeigt und von Ilg im Jahrbuch der Herald. genealog. Gesellschaft Adler VI und VII (1881), S. 9, beschrieben und als „eines der seltensten und interessantesten Produkte der Kunstindustrie“ bezeichnet
- ¹³ Aktenzahl Ferdinandeum Zl. 260 v. 22. 12. 1947

- ¹⁴ Graf Artur Enzenberg schreibt d. d. Wien 17. 4. 1891 an meinen Vater: „... Kürzlich gelangte hier in einer Auktion ein figuralisch reich graviertes Hirschhornend zur Versteigerung. Wilczek (Graf Hans W.) habe sich geäußert, es sei das am Rothschild'schen Hirschhorn (recte: Geweih) mit dem trappischen Wappen fehlende Ende.“ Welches Ende verlorengegangen war und offenbar damals wieder am Geweih angefügt werden konnte, läßt sich heute am Original nicht mehr feststellen
- ¹⁵ Dabei könnte die rätselhafte Beschriftung „La Ferar.Orth“ vielleicht eine Verschreibung von „L’Africa Orientalis“ sein?
- ¹⁶ Ich danke Dr. Johann Christoph Baron Allmayer-Beck für seine Auskunft
- ¹⁷ Auch Herrn Professor Dr. Lhotsky † spreche ich meinen Dank aus
- ¹⁸ Höhe 12,5 cm – Breite 8,5 cm
- ¹⁹ Von der Kupferplatte wurden einige Neuabzüge gemacht, die sich in mehreren Sammlungen befinden
- ²⁰ Brief von 1922
- ²¹ Höhe 12,7 cm – Breite 8,6 cm
- ²² Passavant: Le peintre graveur IV. 193/94 beschreibt dieses Blatt und weist es dem gleichen Monogrammist zu, ohne aber das Wappen und die dargestellten Personen deuten zu können
- ²³ Herrn Generaldirektor Dr. Theodor Müller, München, möchte ich auch an dieser Stelle für die mir auch diesmal wieder erwiesene freundschaftliche Hilfe danken
- ²⁴ Ich danke Herrn Konsul Neumeister, dem Inhaber des Auktionshauses, daß er mir Gelegenheit gab, das Stück zu studieren
- ²⁵ vgl. J. Th. Zauner: Chronik von Salzburg, Salzburg 1803; 5. Teil, S. 219 (Anm.) und 221
- ²⁶ J. Hirn: Erzherzog Ferdinand d. II. von Tirol, I./¹⁹⁶
- ²⁷ Kaspar Schwarz: Tirolische Schlösser, Innsbruck 1907, S. 69/70
- ²⁸ Ich verdanke dem inzwischen verstorbenen bekannten Genealogen Grafen Erich Kuenburg in Wien die diesbezüglichen Mitteilungen. Anna von Kuenburg heiratete den Marx Lang am 5. 12. 1559. Nach dessen 1579 erfolgtem Ableben heiratet die Witwe den Konrad von Liechtenstein zu Murau in der Steiermark. Sie starb am 20. 2. 1589
- ²⁹ Zwei gravierte Stangen eines Hirschgeweihs fand ich in der Kunstsammlung des Fürsten Waldburg-Wolfegg auf Schloß Wolfegg. Die Gravierung zeigt aber keine Verwandtschaft mit den beiden beschriebenen Geweihen und dürfte noch aus der Mitte des 16. Jh.s stammen. Die reiche Gravierung eines 1956 auf der Jagdausstellung im Corning Museum of Glass in New York gezeigten Hirschgeweihs aus dem Besitz des Mr. Lester B. Fisher in Oreland ist ob seiner krassen Stilwidrigkeiten offenkundig neu. Die Ablehnung dieses Stückes wird von Direktor Dr. Bruno Thomas und Dr. Ortwin Gamber in Wien bestätigt. Schließlich ist nun im Deutschen Jagdmuseum in München ein Hirschgeweih ausgestellt (Kat. München 1966, Nr. 6302; Abb. 269), das auch in der 2. Hälfte des 16. Jh.s mit figuralen Darstellungen graviert wurde. Nach Mitteilung der Direktion stammt das Stück aus Schloß Eglöffstein in der fränkischen Schweiz
- ³⁰ Katalog der deutschen Handzeichnungen 1933, Nr. 364: „Oberdeutsch um 1550“
- ³¹ W. Wegner, Zeitschrift für Kunstgeschichte 1959, S. 31, Anm. 14
- ³² In der Staatlichen Graphischen Sammlung in München
- ³³ Peintre-graveur, Wien 1803 ff., Bd. IX, S. 524
- ³⁴ Peintre-graveur, 1860 f., Bd. IV, S. 193
- ³⁵ Die Monogrammist, München 1858 f., Bd. V, Nr. 703
- ³⁶ Handbuch für Kupferstichsammler, Leipzig 1870 f., Bd. II, Nr. 823. Hinzuzufügen ist noch: Bücherzeichen des 15. und 16. Jahrhunderts, herausgegeben von Friedr. Warnecke, 5. Heft, Berlin 1895, Tafel 86: Monogrammist THVB, Exlibris des Dr. Bartholomäus Matzler. Nach der Beischrift war Matzler aus Konstanz. Das Monogramm ist dem auf dem Stiche Passavant 3 vergleichbar
- ³⁷ Bd. 36, S. 451

- ³⁸ Quellen und Forschungen zur Südwestdeutschen und Schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jh., Bd. 1, Bodenseegebiet, 1933
- ³⁹ W. Wegner: Aus der Frühzeit der deutschen Ätzung und Radierung. In: Philobiblon, Bd. II, Hamburg 1958, S. 178–190. In beiden Fällen waren die gleichen Künstler, z. B. Daniel Hopfer, tätig
- ⁴⁰ B. Lipperheide: Das rheinische Steinzeug und die Graphik der Renaissance. Berlin 1961. Hier wurde übrigens (S. 39) nachgewiesen, daß die gleiche Folge von Virgis Solis, die uns beschäftigte (B. 274/283), auch dort mehrfach kopiert wurde
- ⁴¹ E. Egg: Gußeiserne Ofenplatten aus Salzburg. Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino-Augusteam, 1959, S. 109–124, besonders 117/18, Abb. Taf. 20, 1 und 2. Hier wird der Einfluß von Graphik Hans Burgkmairs auf Platten von Öfen der Werfener Gußhütte, die in Tirol standen, nachgewiesen

Anschrift der Verfasser:

Dr. Oswald Graf Trapp, 6020 Innsbruck, Maria-Theresien-Straße 38

Dr. Wolfgang Wegner, Oberkonservator an der Staatlichen Graphischen Sammlung, München 2, Meiserstraße 10

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [48](#)

Autor(en)/Author(s): Trapp Oswald, Wegner Wolfgang

Artikel/Article: [Das gravierte Hirschgeweih aus Castel Beseno 149-177](#)